

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 40.

Mittwoch 23. Mai

1855.

Ämliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

U n t e r h a u g s t ä t t.
(Gläubigeraufruf).

Die unterzeichneten Stellen sind mit außergerichtlicher Einleitung des Schuldenwesens des

Matthäus Zeiler,
Tagelöhners in Unterhaugstätt
beauftragt, und es wird die Liquidation sammt den gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Samstag den 16. Juni l. J.
Morgens 8 Uhr

in dem Rath's-Zimmer daselbst vorgenommen werden, wozu man die Gläubiger und Bürgen desselben hiemit vorladet, um entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch ihre Forderung durch schriftlichen Reces, und jedenfalls unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrangs-Rechte anzumelden.

Die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie bei der Auseinandersetzung nicht berücksichtigt werden.

Den 16. Mai 1855.

R. Amts-Notariat Liebenzell
und
Gemeinderath Unterhaugstätt.

Oberamtsgericht Calw.
(Gläubigeraufruf).

In nachstehenden Gantsachen wird die Schuldenliquidation zu der bezeichneten Zeit vorgenommen werden.

Man fordert die Gläubiger unter Verweisung auf die im Staatsanzeiger erscheinende weitere Bekanntmachung

hiemit auf, ihre Ansprüche gehörig anzumelden.

Johann Georg Secker, Schuhmacher in Ditzelsheim, am
Freitag den 22. Juni
Vormittags 8 Uhr
zu Ditzelsheim.

Johann Georg Gänzenhauser, Tagelöhner in Ottenbronn, am
Donnerstag den 28. Juni
Vormittags 8 Uhr
zu Ottenbronn.

Den 21. Mai 1855.
R. Oberamtsgericht.
Kömer, G. Akt.

Altbulach.
(Liegenschafts-Verkauf).

Die zur Gantmasse des
Leonhardt Braun,
gewes. Hirskwirths in Altbulach
gehörige in den Nummern 18 19 und
22 dieses Blattes näher beschriebene
Liegenschaft kommt am
Montag den 25. Juni d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Altbulach
wiederholt in Aufstreich wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Teinach, den 19. Mai 1855.
R. Amtsnotariat.
E. F. Kerler.

Revier Liebenzell.
(Reisack-Verkauf).

Am
Freitag den 25. d. Mts.

kommen im Staatswald Allmand an
der Straße zwischen Unterhaugstätt
und Mötlingen 5000 Stück tannen
Wellen zum Verkauf, was die Schuld-
heißendämter der Nachbarschaft bekannt-
machen lassen wollen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr

beim Rathhaus in Unterhaugstätt.
Den 21. Mai 1855.
R. Revierförsterei.
Bechtner.

Revier Liebenzell.
(Holzverkauf).

Am

Samstag den 26. d. Mts.

kommen im Staatswald Löbneck, an
der Straße nach Unterreichenbach
16 1/4 Rlf. buchen Scheiter und Prü-
gel sowie 30 Stück tannen Langholz
zum Wiederverkauf, was die Schuld-
heißendämter gehörig veröffentlichen wol-
len.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr
auf dem Nonnenwaagskopf im Schlag.
Den 21. Mai 1855.

R. Revierförsterei.
Bechtner.

W e l t e n s c h w a n.
(Holzverkauf).

Am

Mittwoch den 30. Mai
Morgens 8 Uhr

werden im hiesigen Walde
17 Rlf. tann. Scheiterholz
an den Meistbietenden im öffentlichen
Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber
eingeladen werden.

Den 22. Mai 1855.

Anwaltamt.

C a l w.

Altbulach.
(Liegenschafts-Verkauf).

Die Gantmasse des Michael Rentsch-
ler, Bauers hier verkauft
Freitag den 25. Mai
Mittags 1 Uhr

eilberstadt
auf den
46 Ge-
uer ging
ist gegen
n Meister
viele ver-
Feuer sei
bei dem
Die hiesi-
ie gerufen
s 2 Uhr
und wäre
von der
— aber
— eine

ird predi-
a Alwinus.
erkaufs-
umme.

	fr.
77	12
83	34
79	20
24	39
64	45
— fl. —	fr.
r., neuer	
fl. 2fr.	
Loth.	
Ofr. gerin-	
fr.	

eine zweistöckige Behausung und Scheuer unter einem Dach Anschlag 500 fl.
Akers
7 Mrg. 3 Brtl. Anschlag 830 fl.
Wiesen:
1 Mrg. 1/2 Brtl. Anschlag 185 fl.
Länder:
1/2 Brtl. 5 Rth. Anschlag 35 fl.
Wald:
auf Schönbronner Markung
1 Mrg. 2 Brtl. Anschlag 60 fl.
wora Liebhaber einladet.
Den 27. April 1855.
Der Gemeinderath.

Liebelberg.
(Eigenschaftsverkauf).

Am
Montag den 4. Juni
Vormittags 8 Uhr
werden auf hiesigem Rathhaus dem
alt Friedrich Reutshler, ledig hier, im
Ereclutionswege verkauft:
Ein zweistöckiges Wohnhaus ne-
ben Friedrich Kübler und dem
Armenhaus
1/2 an 1 M. 1/2 B. Mähfeld
an der langen Gasse
1/2 an 3 M. 1/2 B. beim M-
richsWäsen
auf Neubulacher Markung
1 M. 2 B. 5/4 R. im Dürr-
bach unter der Calwer Steig.
Nähere Bedingungen werden beim
Verkauf bekannt gemacht.
Den 4. Mai 1855.
Gemeinderath.

Altbulach.
(Langholzverkauf).

Die hiesige Gemeinde verkauft
Donnerstag den 24. Mai
Vormittags 10 Uhr
auf dem Rathhaus dasselbst ca. 100
Stämme schönes Langholz auf dem
Stoß, wozu Liebhaber einladet
der Gemeinderath.

Außeramtliche Gegenstände.

Calw und Stammheim.
Am Pfingstmontage Nachmittags
wird in der Kinderrettungsanstalt zu
Stammheim wieder die Jahresfeier

begangen werden. Theilnehmende
Kinder- und Armenfreunde laden wir
von Herzen dazu ein.

Für das Comite

Dekan Fischer. Pf. Handel.

Calw.

Einen schönen Kastenofen mit stur-
zenem Aufsatz verkauft billig

Aug. Schnauser.

Calw.

Vorzüglich Maiersches Bodobier von
Calmbach, die Flasche zu 8 fr. strengt
aus

Frohnmeyer z. Kanne.

Calw.

In dem ehemals Raschold'schen Hau-
se an der untern Brücke ist auf nächst-
künftig Jacobi ein heizbares Stüb-
chen mit Stubenhammer und Holz-
platz zu vermieten; außerdem wurde
ich die vorhandene BadeEinrichtung
bestehend: in 4 Badzimmern, 2 Kes-
seln und Ständen; falls sich ein Lieb-
haber hiesur zeigen würde, über den
Sommer vermieten.

Nähere Auskunft giebt hierüber
Fried. Schumm.

Bei die Stadt.
(SägerGebrauch).

Ein tüchtiger und kräftiger mit gu-
ten Zeugnissen versehen Mann, oh-
ne oder mit kleiner Familie, kann in
Bälde eine Anstellung finden.

Einer der zugleich Delskläger ist,
und das Kleingewicht zu machen ver-
steht, wird vorgezogen. Näheres bei
Kaufmann Decker.

Calw.

Von FensterKouleur habe ich wie-
der neue Muster erhalten, welche ich
zur gef. Ansicht empfehle.

Christian Bozenhardt.

Calw.

Einen vollkommen reifen Limburger
Käs erlasse ich bei ganzen Laibchen,
das Pfund um 13 fr.

Christian Bozenhardt.

Calw.

Mein unteres Logis mit Platz im
Keller und auf der Bühne, auch

Stallung, ist auf Jacobi zu vermie-
then.

Zimmern. Grifler.

Auf nächsten Freitag den
25. Mai laden wir unsere gu-
ten Freunde und Bekannte zu
einem Glase Wein bei Bäcker
Hutten freundlich ein.
Fried. Müller, Tuchm.
Louise Haydt.

Bekanntmachung.

Die Herren Mayer und Den-
nig von Pforzheim haben den Klos-
platz bei der Herrschaftsbrücke käuflich
an sich gebracht, und machen deshalb
Jeden darauf aufmerksam, daß der
Friedrich Widmann, Sägmühlenbesitzer
dieselbst mit der Beaufsichtigung über
diesen Platz beauftragt ist, und daß

- 1) jeder Holzhändler welcher auf
diesen Platz Holz aufführen will
hüfür 6 fr. pr. Stamm abwärts
nach der Stärke zu bezahlen hat;
- 2) daß wenn Floßsand auf diesem
Platz abgeführt wird, Jeder für
eine Fuhr 12 fr. zu bezahlen hat,
nemlich 1 Wagen mit 2 Stück
Vieh bespannt und daß
- 3) Besitzer von Floßlagerplätzen ober-
halb der Brücke, wenn sie ihre
Flöße in der Ragold längs des
obenbenannten Platz einbinden
lassen wollen, sich vorher mit
den Besitzern des Platzes abzufin-
den haben.

Den 18. Mai 1855.

Aug. Kay,
Floßmeister.

Calw.

7 Stück Fenster sammt Futter noch
wie neu verkauft billigt, sowie Kar-
viol und Weißkrautseelinge.

Thudium.

Die Zuaven.

(Schluß).

Obwohl der Kern dieser Truppen heute noch aus Franzosen besteht, ist ihre Uniform doch die orientalische Tracht in den Farben der ganzen französischen Infanterie mit einigen Abänderungen, welche diese Uniform vielleicht zu der zweckmäßigsten macht, die Soldaten jemals getragen haben. Sie ist für ein warmes Klima berechnet, läßt allen Gliedern die freieste Bewegung, schützt indes gegen plötzliche Temperaturwechsel und läßt sich bei kalter Bitterung leicht vervollständigen. Selbst der scheinbar so unbequeme Turban, den sie tragen, hat seine Vorzüge, denn die Zuaven lassen ihn bald im Nacken hinunterhängen, um sich gegen den Sonnenbrand zu schützen, bald binden sie ihn um Mund und Nase, wenn es kalt ist, bald — wie es namentlich jetzt in der Krim bei dem langen Feldzuge häufig genug vorgekommen ist — müssen Stücke davon zur Ausbesserung der Jacke oder der Hosen dienen. Die Offiziere indes tragen die Uniform der andern französischen Regimenter, und zeichnen sich vor diesen nur durch das Fez aus, das sie häufig statt des Kappi tragen.

Im größten Glanze ihrer Tapferkeit zeigten die ersten Zuaven sich bei der Belagerung von Konstantine. Während der Aufstellung der Batterien vor dem Blazé zogen die Zuaven am hellen Tage und unter dem Feuer der Festung die Bierundzwanzigpfänder an Ort und Stelle, welche Pferde in der Nacht nicht hatten fortbringen können. Bei dem Sturme hatten sie die Ehre, an der Spitze der ersten Kolonne zu stehen; aber der Ruhm ward stets theuer erkauft; das kleine Bataillon der Zuaven verlor über den zehnten Theil seiner Leute; mehrere seiner Offiziere fielen in der Bresche, nicht Einer kam ohne zum Theil schwer verwundet davon. Der große französische Maler, Horace Vernet, hat diesen Sturm der Zuaven auf Konstantine durch eines seiner großartigsten Schlachtgemälde verewigt, auf dem man Lamoriciere, mit seiner kleinen Schaar, unter Pulverdampf, im wildesten Gedränge auf

der Bresche erblickt. (Es befindet sich in der großen Gallerie zu Versailles).

Zu den spätern Kämpfen gegen den Abd-el-Kader waren die Zuaven fast nur auf den Vorposten, und sie verbrachten kaum einen Tag ohne forcirten Marsch oder Kampf. Wo irgend eine ungewöhnliche Anstrengung zu machen, eine Position zu erstürmen war, mischten sich gewiß die Klänge ihres so bekannten Marsches in den Lärm.

Es ist ungewiß, ob die Zuaven, die so viel erfunden haben, was zur Erleichterung und Bequemlichkeit der Soldaten dient, auch die Ersten waren, welche sich auf dem Marsche durch eigenthümliche Hornlänge begleiten ließen. Diese Marschöne dienten ihnen dazu, im Dunkel der Nacht, im Pulverdampf, im Nebel u. s. w. sich zu recht und zusammen zu finden. Diese Einrichtung erwies sich so zweckmäßig, daß bald jedes Regiment in Algier seinen eigenthümlichen Marsch dieser Art annahm, welcher gleichsam die Regimentsmelodie wurde, die man stets mit Stolz auch in den gefährlichsten Augenblicken erklingen ließ, um weithin schallend anzuzeigen, das . . . Regiment sei auch dabei.

Auch die leicht transportablen Zelte, welche jetzt bei der ganzen französischen Armee eingeführt sind, sollten eine Erfindung der Zuaven sein, die bei dem Ausruhen, von einem Marsche im heißen Afrika Läder, Hemden etc. zeltartig auf Stöcke hingen, um sich Schatten zu schaffen.

In einem Kampfe mit den regulären Truppen Abd-el-Kaders waren den Zuaven die Patronen ausgegangen, und rasch entschlossen griffen sie zu Steinen, warfen damit heftig auf die Feinde und retteten so das bereits zum großen Theil vernichtete 17. Regiment.

Die Zuaven hatten sich seit ihrer Organisation viele Jahre hindurch so ausgezeichnet, daß 1852 eine Vermehrung ihres Korps angeordnet wurde. Man bildete zunächst drei Regimenter, jedes zu drei Bataillonen und gab ihnen überdies gezogene Gewehre.

Da indes Menschen sehr verschiedener Art in diesen Regimentern vereinigt sind, die zwar meist gutmüthig

und immer tapfer sind, größtentheils aber auch heftige Leidenschaften besitzen und dieselben nicht gern beherrschen, so müssen die Offiziere und Führer derselben Männer von Energie sein, die strenge Disciplin halten, freilich nicht jamasch-artige, sondern gelegentlich über unschuldiges Verscheln ein Auge zudrücken; müssen sich die Liebe ihrer Soldaten erwerben, unerschütterliches Vertrauen, Achtung und wohl auch Furcht, dann ist ihnen mit solchen Leuten alles auszuführen möglich. Die Zuaven selbst rechnen zu ihren besten Offizieren Lamoriciere und Cavaignac.

Schiller's Frau.

Ein Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Todtenfeier Schiller's am 9. Mai 1855.

I.

Bis zum Hochzeitstag.

Trotz einem trübem Novemberabend des Jahres 1787 gingen zwei Damen vor einem reizend gelegenen und noch immer dicht umblühten Hause zu Rudolstadt spazieren; die Eine mochte 26, die Andere 22 Jahre zählen; jene trug bei aller Jugendlichkeit doch das Gepräge der Frau, und zwar das einer sinnig-ernsten, wenn auch oft ein heller Strahl geistiger Lebhaftigkeit den Ernst durchleuchtete. Die Jüngere erschien durchaus mädchenhaft in der eher kleinen als mittelgroßen, schlanken und feinen Gestalt, in den ziemlich hellblonden, lang nach hinten zurückgeworfenen Haaren und den großen, edel geschnittenen hellblauen Augen; aber die reinen, klaren Züge waren oft wie mit einem Hauche frühreifen Verstandes überschattet. — In wenigen Minuten konnte die eigenthümliche Erscheinung um vieles älter und um vieles jünger aussehen als sie es wirklich war. — Es waren auch wohl ernste, bedeutungsvolle Momente und Empfindungen, die beide Schwestern jetzt durchsprachen und durchdachten; — sie schauten einige Minuten träumerisch hinaus nach den fernen Bergge-

länden — da erklang es von unten herauf wie Pferdegetrappel, sie blickten auf den Hügel hinunter und zwei Reiter sprangen heran, die Gesichter fast verhüllt in den Kapuzen ihrer langen grauen Mäntel. Sie grüßten die Frauen, die zwar neugierig voran, aber halb verlegen halb verwundert wieder zurücktraten.

„Der Vetter!“ rief die Jüngere „Schiller!“ rief gleichzeitig die Ältere und Beider Gesicht war hochgeröthet.

Die Reiter, die nun abstiegen, wurden später die Männer der beiden Damen, — aber nicht derjenigen, die zuerst sie erkannt hatten: Charlotte von Lengsfeld, die jüngere, wurde Schiller's Frau; Karoline von Beulwitz, die ältere Schwester wurde die Frau ihres Veters Wilhelm von Wolzogen, des Jugendfreundes unseres großen Dichters. Die Freunde kamen von Meiningen, wo sie Wolzogen's Mutter und Schiller's dort verheirathete Schwester besucht hatten, und wollten in Rudolstadt die Verwandten des Gräfen nur vorübergehend begrüßen, als hier die Würfel ihrer späteren Lebensschicksale geworfen wurden.

Indessen sahen sich die vier edlen Menschen jetzt nicht zum ersten Male. Wolzogen's und Lengsfeld's waren sich nicht allein befreundet, sondern auch verwandt. Wilhelm hatte schon früher einige Besuche dort gemacht, als er nach beendigten Studien auf der Karlschule in Stuttgart vom Herzog von Meiningen im Bausach angestellt wurde. Und schon in Stuttgart selbst war er von den lieben Genämen und deren Mutter begrüßt worden, als dieselben 1781 aus der Schweiz kommend Wilhelm's Mutter besuchten, die sich ihrer Ehre wegen damals in Stuttgart aufhielt. Diese vortreffliche Dame hatte unserm Schiller den ersten Rath gegeben, als derselbe von der Noth und dem Herzog Karl von Württemberg verfolgt wurde; auf ihrem Gute Bauerbach bei Meiningen lebte der flüchtige Freund ihres Sohnes sicher und sorglos; sie achtete nicht der Nachtheile, die daraus ihrem Sohne selbst in Stuttgart erwachsen konnten.

Wilhelm hatte die Verwandten auch zu Schiller's Eltern auf der Solitude geführt, und es ihnen zur Pflicht gemacht, die hier empfangenen Grüße dem Sohne selbst zu bringen, der in Mannheim schon im ersten Stadium seines Ruhmes stand. Und hier war es denn, wo Schiller zum ersten Male Karoline und Charlotte sah. Dieses Begegnen war indessen flüchtig und lau kalt — Die Schwestern waren noch ganz erfüllt von ihrem Schweizerleben, hatten eine Art Ekel vor dem Dichter der Räuber; und ver wunderten sich deshalb, daß ein so gewaltiges und ungezähmtes Genie ein so sanftes Aeußere haben könne. Ver Schiller war kein Eindruck von diesem Begegnen zum Gedenken; — Karoline hatte schon Dierkes davon gesprochen, wie sie überhaupt auch schon vorher mehr als Charlotte den großen Genius in dem Dichter der Räuber erkannt hatte. — Auf Charlotte hatte wohl mehr das zwar lebhaft, aber doch milde, mehr genießende und schwärmerische Aeußere, als selbst producirende und dominierte Wesen des Veters Wilhelm Eindruck gemacht, während dieser mit hingebender Begeisterung Karolinen angehört, und dieses Gefühl bis jetzt treu bewahrt und noch eifriger entwickelt hatte, vielleicht ohne es selbst zu wissen, wenigstens ohne es ahnen zu lassen: Karoline war ja schon seit drei Jahren Gattin, — wenn auch keine glückliche. Eine Konventionsehe hatte sie dem sonst sehr vortrefflichen und edelgesinnten Herrn von Beulwitz ungeliebt vermählt.

So standen dem nun die vier Menschen in eigenthümlicher Stimmung zusammen: Schiller litt noch recht wund an seiner unglücklichen Liebe zu Frau von Kal.; Charlotte hatte kurz vorher einen geliebten Mann nach Amerika wandern sehen, um ein für allemal ein Verhältniß abzubrechen, von dem wir nur wissen, daß es unglücklich war und das jetzt noch Charlotten's Herz bewegte. In dieser Stimmung war sie vielleicht um so empfänglicher für den erneuten Eindruck, den Wolzogen's plötzliches Erscheinen auf sie anübte.

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Der französische Schauspieler Bernet war besonders glücklich in der Nachahmung hervorragender Persönlichkeiten, so z. B. konnte er die Sprachweise des Kaisers Nikolaus in Organ und Manieren auf das Alleräussendeste wiedergeben. Als letzterer von diesem Talent Kenntniß erhielt, ließ er den Komiker eines Abends in sein Logenzimmer rufen, und forderte ihn auf, ihn nachzuahmen. Neben dem Kaiser stand der Fürst Wolkonski, der Wirth des Hauses. — Auf die ängstliche Weigerung des verblüfften Franzosen befahl er ihm, einige Worte in seiner Manier zu sprechen. „Was befehlen Sw. Majestät, daß ich sprechen soll?“ — „Ganz gleichgültig, was Sie wollen, etwas, was sie z. B. jetzt sprechen würden, wenn Sie an meiner Stelle wären.“ — Mit Blitzschnelle wendete sich Bernet mit der tausend ähnlichen Sprachweise des Kaisers an Fürst Wolkonski, und sprach: — „Lieber Wolkonski, jorge dem Kabinet ein Geschenk von 1000 Silber rubel erhält, fernere —“ — „Gestattung, genug, unterbrach ihn mit herzlichen Gelächter der Czar, Sie sollen die 1000 Rubel haben, aber ich vernehme nicht mehr zu hören.“

Zeitung für Landleute.

Der Oberbefehl der französischen Armee vor Sebastopol ist dem General Canrobert abgenommen und dem General Petissier übertragen worden. Es ist dies derselbe General, der vor Jahren in dem Feldzuge gegen die Kabylen in Nordafrika 300 derselben, in einer Höhle in welche sie sich geflüchtet hatten, mittelst Rauchs erstickte.

Die Armeen der Allirten in der Krim sollen um 70,000 Mann verstärkt werden.

Redigirt, verlegt und gedruckt von Rivinius.